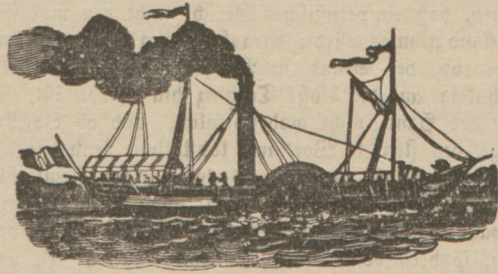


Danziger Dampfboot.

N^o 104.

Montag, den 4. Mai.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg.- u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Gaafenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 2. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 137ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 33,470. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 45,738 u. 83,425.

41 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1744, 2705, 4105, 5586, 7891, 8670, 10,461, 12,908, 16,303, 17,587, 17,924, 19,992, 20,649, 23,978, 24,384, 27,694, 28,049, 31,147, 36,334, 36,823, 38,793, 46,334, 48,600, 48,933, 51,495, 57,821, 63,267, 64,751, 68,183, 71,684, 73,654, 75,646, 76,096, 81,091, 81,640, 82,646, 84,167, 87,171, 89,297, 90,673 u. 91,498.

40 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2668, 4697, 4919, 4981, 5658, 9309, 11,437, 15,348, 16,911, 18,102, 22,214, 22,594, 27,932, 30,484, 33,865, 38,126, 42,388, 44,012, 45,799, 47,006, 51,890, 58,551, 61,846, 63,068, 66,440, 69,068, 69,291, 99,515, 70,344, 71,525, 72,973, 73,790, 78,967, 82,030, 86,143, 86,309, 87,970, 90,348, 92,895 u. 93,802.

56 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 830, 3501, 4339, 5408, 7864, 8652, 25,336, 25,699, 26,581, 30,031, 30,544, 30,835, 33,633, 33,660, 36,131, 37,125, 37,694, 40,212, 41,138, 42,313, 42,438, 43,848, 47,155, 47,307, 47,868, 49,169, 49,286, 49,632, 50,421, 51,149, 51,170, 51,296, 52,171, 54,736, 57,507, 58,564, 59,066, 63,872, 65,074, 69,731, 70,053, 70,994, 71,992, 72,620, 72,995, 77,444, 79,833, 81,172, 81,672, 82,277, 82,467, 83,199, 83,813, 84,654, 87,043 u. 90,999.

Privatnachrichten zufolge fiel der obige Gewinn von 5000 Thlrn. nach Düsseldorf bei Spag. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 44,012; 2 Gewinne zu 200 Thlrn. fielen auf Nr. 33,633 und 33,660.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Sonnabend 2. Mai.

Sr. Majestät Brigg „Rover“ ist gestern von Plymouth hier angekommen.

Pesth, Sonnabend 2. Mai.

Es geht das Gerücht, Klappa's Ernennung zum Landweh-Minister stehe bevor.

Amsterdam, Sonnabend 2. Mai.

Der Senat ist auf Ersuchen der zur Oppositionspartei gehörenden Senatoren zusammenberufen und wird am Dienstag eine Adresse an den König beraten, in welcher um Aenderung des Cabinets gebeten werden soll.

Brüssel, Sonnabend 2. Mai.

„Independance“ enthält ein Londoner Telegramm, wonach die Regierung am künftigen Montag erklären wird, sie werde das Parlament nicht auflösen, sondern das Votum des Unterhauses, betreffend die Abschaffung der anglikanischen Kirche in Irland, dem neuen Parlamente unterbreiten. Wenn die Opposition in Folge dessen ein Mißtrauensvotum vorschlagen sollte, so ist Aussicht vorhanden, daß dasselbe mit einer geringen Majorität Annahme finden dürfte. In diesem Falle würde die Auflösung des Hauses unmittelbar folgen.

Paris, Sonntag 3. Mai.

Der „Standard“ meldet, daß die Großmächte mit der Türkei in Verhandlung getreten seien, um eine Verständigung derselben mit den nach Griechenland geflohenen Kretensern herbeizuführen.

— Sonntag 3. Mai. Der „Moniteur“ enthält Einzelheiten über die zu Osaka erfolgte Niedermege- lung französischer Seeleute und Marineoffiziere durch Japanesen und fügt hinzu, daß die japanische Regierung sich zu allen Satisfactions-Forderungen verstanden hat.

London, Sonntag 3. Mai.

Auf einem heute stattgehabten Meeting der „polnischen historischen Gesellschaft“ sagte Fürst Czartoryski: „Ungeachtet des traurigen Standes der Sache Polens

verzweifle ich nicht an den Aussichten, welche die Zukunft bietet. Die Polen, welche die von Oesterreich den Polen Galiziens wiedergewährten Privilegien genießen, müssen die Reichseinheit Oesterreichs mit Ungarn unterstützen. Sie können jedoch als Slaven nicht die Pflichten vergessen, welche sie Slaven schulden, und müssen sich von Rußland emancipiren.“

Politische Rundschau.

Im Zollparlamente wurde am Sonnabend der Zollvertrag mit Oesterreich zur Vorberathung im Plenum gestellt, während die Süddeutschen (Mohl) und die Fortschrittspartei (Schulze) einen Antrag Stumm's auf Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Commission von 35 Mitgliedern ohne Erfolg unterstützten. Die preussischen Conservativen und die Nationalliberalen gaben den Ausschlag für die Vorberathung im Plenum. Alsdann wurde der Adress-Entwurf zur Schlußberatung gestellt, und wurden zu Referenten die Abgg. v. Bennigsen und v. Thüngen ernannt. Ebenso soll der Antrag Stumm's, der die Beseitigung der Exportvergütung für Eisen in Frankreich bezweckte, durch Schlußberatung erledigt werden. Ref. Becker (Dortmund) und Friedenthal. Es folgen Wahlprüfungen. Dieselben sind bis auf zwei erledigt; nur die Wahl von Mederer (Unterfranken) ist beanstandet wegen des Wahlprotestes. — Nächste Sitzung Montag.

Es hat sich im Zollparlament eine „freie Fraction“ (aus Mitgliedern aller Fractionen) zur Berathung der Zoll- und Handelsfragen im Sinne des Freihandelsystems gebildet; Vorsitzender ist Herr von Forckenbeck.

Die jüngsten Tage haben dazu beigetragen, uns über die innern Zustände des Zollparlaments, die Stellung der Süddeutschen und das Verhältniß der verschiedenen Gruppen derselben zu einander, schon etwas zu orientiren. Diese vorläufige Orientirung ist nicht grade erfreulich, denn sie führt zu der Erkenntniß, daß der süddeutsche Particularismus noch stärker und die Parteiverhältnisse des gesammten Parlaments noch ungünstiger sind, als wir bisher angenommen hatten. Auch die Hoffnung, daß sich eine erhebliche Zahl der Süddeutschen unter die politischen Parteien des Reichstages vertheilen werde, hat sich nicht erfüllt. Nicht bloß die Württemberger halten als eine untrennbare Landmannschaft zusammen, auch die Baiern bleiben für sich; die Nationalen unter ihnen wagen es nicht, bei der verwandten national-liberalen Partei einzutreten, und die sogenannte Mittelpartei, welche in Beziehungen zu dem Fürsten Hohenlohe steht, zeigt keine Absicht, sich den Freiconservativen zu nähern. So bilden die Baiern gleich den Württembergern eine isolirte, wenn auch in sich mehrfach getheilte Gruppe. Die Haltung der Deutschgesinnten unter ihnen läßt sich nur dadurch erklären, daß sie durch ein entschiedeneres Vorgehen die Stellung des Ministers Hohenlohe zu erschüttern fürchten. So lange das Baiernthum beisammen bleibt, ist aller Welt ersichtlich, daß die Selbstständigkeit des Staates der Wittelsbacher durch das Zollparlament und die Nachgiebigkeit des Ministerpräsidenten noch nicht untergraben ist. Die Bairischen Ständekammern sind nicht in einem größern Ganzen aufgegangen, sondern gleichsam nur in verjüngtem Maßstabe nach Berlin übertragen. Der linke Flügel der Baiern wird also wohl bei all' seinen Schritten bestrebt sein, im Ein-

verständnis mit der Bairischen Regierungspartei zu handeln. Nur die Hessen und die nationalgesinnten Badenser haben sich bisher in ein näheres Verhältniß zu den Nationalliberalen gesetzt und sind zum Theil schon Mitglieder der Fraction geworden. Daß der selbstständig geliebte Theil von Hessen-Darmstadt den Oberhessen möglichst bald in den Norddeutschen Bund nachfolgen will, wußten wir schon längst, und daß in Baden die Regierung und die Regierungspartei den gleichen Wunsch hegt, ist uns durch wiederholte Erklärungen des Großherzogs, seiner Minister und der Kammer kund geworden. Unsere Hoffnung war, daß mit Hülfe des Zollparlaments auch von den größern süddeutschen Staaten ein Bruchtheil sich abspalten, daß wenigstens eine Minorität mit den Parteien des Nordens verschmelzen werde. Diese Hoffnung ist bisher nicht erfüllt und sie scheint in dieser ersten Session auch nicht in Erfüllung zu gehen!

Von dem Verhalten der Süddeutschen hängt die Adressfrage ab. Eine Antwort auf die Thronrede zu geben, hat nur für den Fall einen rechten Sinn, daß ein größerer Theil der Süddeutschen sich entschließen wollte, für die nationale Idee ein kräftiges Zeugniß abzulegen. Wenn sie sich zurückhalten, wenn die besseren Elemente schweigen, wenn die particularistischen Fanatiker sich erheben, so ist es am Ende doch wohl besser, daß die Adresse unterbleibt. Wir Norddeutsche haben einen andern Ort, wo wir dem Könige Wilhelm unsere begeisterte Hingebung für die nationale Sache bezeugen können. Für uns ist zunächst der Reichstag die Stätte, wo wir für die Entwicklung der nationalen Interessen zu wirken haben. Im Zollparlament gehört in allen politischen Fragen die Initiative vornehmlich den Süddeutschen; sie müssen uns entgegen kommen; sie müssen zeigen, daß sie eine engere Gemeinschaft mit uns erstreben. Daß wir diese Gemeinschaft wünschen und besördern werden können, ist überall bekannt; ein neuer Eindruck, ein Fortschritt kann nur dadurch gemacht werden, daß sie dieser unserer Neigung die Hand bieten. —

Die Hilsquellen des Hiezinger Hofes scheinen vom Versteigen sehr fern zu sein, denn es hat sich wieder eine bedeutende Zahl von Mitgliedern der hannoverschen Legion aus Frankreich eingefunden, welche in Wien und in Hiezing auf Kosten des Königs Georg Quartiere bezogen haben. Die Leute sprechen an öffentlichen Orten vom nahen Feldzuge gegen Preußen. Hoffentlich wird Herr v. Beust mit energischen Schritten gegen solche Agitationen nicht so lange warten, bis er durch eine Note aus Berlin darauf aufmerksam gemacht wird.

In vielen Gegenden Galiziens tritt die Minderpest wieder in bedrohlicher Weise auf. Nach amtlicher Feststellung ist zwar im April die Seuche in 8 Ortschaften erloschen, dagegen aber in 18 wieder ausgebrochen, so daß sie gegenwärtig in 21 Orten herrscht.

Die Kriegspartei am französischen Hofe ist, wie es nach der Sprache der officiellen Blätter, sowie nach besonderen Nachrichten scheint, definitiv geschlagen. Ein Bonmot, das man einem der Generale, die zur Umgebung des Kaisers gehören, in den Mund legt, zeichnet besser als lange Artikel die Resignation, zu welcher sich jene heißblütigen Militärs verurtheilt sehen: „Gehen wir zu den Invaliden“, soll er nämlich gesagt haben, „denn man will, daß der Krieg abgeschafft werde!“ Sehr viel zu dieser Gestaltung der Lage trägt die Haltung der Budgetcommission

des gesetzgebenden Körpers bei, die diesmal in der That entschlossen zu sein scheint, auf Verminderung des Militärkostenanschlags zu bestehen, und einstellenden wenigstens darüber einig ist, die für die Verbesserung der Generalsgagen geforderten Gelber nicht zu bewilligen.

Mit Bezug auf die erwähnte Absicht gewisser Deputirten, die Regierung zu einer Massenbeurlaubung unter Berufung auf die allseitigen Friedensversicherungen aufzufordern, wird heute mitgetheilt, daß man diese Aufforderung gar nicht abwarten werde, sondern, dem Beispiele Preußens folgend, eine solche Maßregel aus eigener Initiative anordnen werde, um zu zeigen, daß es, wie man sich auch bemühe, die Vertheidigungsanstalten Frankreichs aus dem Verfall, in den sie gerathen, zu heben, dennoch mit der Friedlichkeit der Gesinnungen und Beziehungen den andern Mächten gegenüber Ernst sei.

Prinz Napoleon hat an einen seiner Pariser Freunde über den kalten Empfang, der ihm in Turin im Gegensatz zum Kronprinzen von Preußen zu Theil geworden, geschrieben, daß derselbe nur als rein anti-Napoleonische Demonstration aufzufassen sei. Die Turiner, habe man ihm gesagt, seien der Ansicht, Napoleon III. habe im Jahre 1864 die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz nur deshalb ausbedungen, um sich an Turin für den kalten Empfang zu rächen, den er in letzterer Stadt nach der Schlacht von Villafranca gefunden. So kindisch diese Argumentation auch sei, so herrsche sie doch in Turin überall vor. Ihn, den Prinzen, berühre freilich dieser läßliche Empfang persönlich wenig, doch könne er nicht umhin, ihm als Symptom eine gewisse Bedeutung beizulegen.

Vor einigen Tagen empfing der Papst in einer sogenannten, allgemeinen Audienz tausend Fremde auf einmal. Er hielt dabei eine Anrede, welche die Versammlung tief ergriß, denn er sprach darin seine Befürchtungen so offen aus, daß die Blätter nur in sehr abgeschwächter Weise die päpstlichen Worte wiedergeben wagten. Er sagte, daß David trotz einer kleinen Anzahl getreuer Diener doch gezwungen gewesen sei, aus seinem Königreich zu flüchten und ein Leben des Hin- und Herirens in der Verfolgung zu führen; auch ihm (dem Papste) werde es gehen, wie dem Propheten und Könige, auch ihn würden die Treue und die Liebe der um ihn versammelten Katholiken nicht vor den Prüfungen schützen, die ihm aufbehalten. Eine unbestimmte Anruhe hat sich seitdem der Gemüther bemächtigt.

Aus Helsingfors in Finnland liegt ein Bericht vor, nach welchem die Roth nicht im Abnehmen, sondern im Zunehmen begriffen ist. „Was jetzt“ — heißt es — „haben die Leute Brod gebäcken aus Heu, Stroh, Tannenrinde, Birkenrinde, Sägespänen u. s. w., ja sie haben Brod gebäcken aus $\frac{1}{4}$ Mehl und $\frac{3}{4}$ mit Sand vermischter Thonerde. Aber jetzt ist vielfach auch der letzte Rest von Mehl verzehret und sie haben kein Geld, Mehl zu kaufen und keine Arbeit, sich Geld zu verdienen. So bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als zu verhungern — und sie verhungern auch zu Hunderten! Ja, wie viele Tausende werden noch sterben, wenn ihnen nicht geholfen wird!“

Das merkwürdige Schauspiel, daß einem Präsidenten der nordamerikanischen Republik der Prozeß gemacht wird, ist jetzt in voller Entwicklung. Die Anklage ist formulirt, der Gerichtshof gebildet, der höchste Beamte der Union sitzt auf der Bank der Angeklagten; Zeugen werden verhört, Vertheidiger und Ankläger strengen ihren Scharfsinn und ihre Beredsamkeit an, um die Schuld oder die Unschuld Andrew Johnson's zu erweisen.

Es ist schwierig, wenn nicht unmöglich, über den Ausgang des Prozeßes sich nach dem Material, was die Tagesblätter in New-Yorker Correspondenzen und Kabeldepeschen bringen, ein Urtheil zu bilden. Man mag noch so sehr überzeugt sein von der moralischen Schuld des Präsidenten, von seiner bösen Absicht, sich mit Umgehung der Gesetze seines Landes eine widerrechtliche Gewalt anzumaßen, — man muß sich hüten, den Schluß daraus zu ziehen, daß eine Verurtheilung nothwendig erfolgen müsse. Bei dem gerichtlichen Verfahren kommt nicht in Betracht, was Johnson thun wollte, sondern was er gethan hat, und nur der stricte Beweis, daß er den Buchstaben der Gesetze wirklich verletzte, wird zu einem Verdichte gegen ihn führen können. Ob dieser Beweis unwiderleglich zu führen ist, läßt sich nicht im Voraus ermesen. Monate lang bewegte sich Johnson in seinem Gebahren an dem äußersten Rande der Gefährlichkeit, vorsichtig wie auf der Schneide eines Messers. Hat er wirklich darüber hinausgegriffen? hat er den Wortlaut des Gesetzes verletzt? Seine Gegner sagen: ja, er selbst und seine An-

hänger sagen: nein, und der Senat ist eben als Gerichtshof darüber aus, die Wahrheit zu ermitteln, das Recht zu finden.

Der Hauptanklagepunkte sind zwei: der eine geht dahin, daß der Präsident die Aemterbesetzungsbill verlegt, der andere, daß er den Congreß in seinen Reben beleidigt habe. In beiden Punkten ist eine Freisprechung Johnsons nicht gerade unmöglich. Den Wortlaut mündlich gehalten, auf Eisenbahnstationen und vor bewegten Volksversammlungen gesprochenen Reden gerichtlich festzustellen, ist außerordentlich schwer. Der Tenor der ganzen Auslassungen mag demassen Haß und Verachtung gegen den Congreß ausgedrückt haben, daß ein preußisches Gericht nicht den mindesten Anstand nehmen würde, darauf hin ihn zu verurtheilen, aber ob der Senat in Washington sich zu einem Schuldig auf die bloße Tendenz hin herbeiläßt, ist vor der Hand nicht wahrscheinlich, und ob die Anklage den stricte Wortlaut konstatiren kann, bleibt fraglich. Was aber die Verletzung der Aemterbill betrifft, so hat Johnson, wie schon früher einmal erwähnt wurde, die Ausrede, daß Stanton nicht von ihm, sondern von Lincoln in's Amt eingesetzt sei, und daß er daher zu einer Entlassung desselben das Recht gehabt habe. Mit dieser Ausrede läßt sich in der Hand geschickter und vielleicht rabulistischer Anwälte — und es scheint dem Präsidenten daran nicht zu fehlen — schon Etwas machen.

Aber gesetzt auch — Johnson würde nicht verurtheilt, die Anklage verliese im Sand, — es kommt darauf wenig mehr an. Der eigentliche Zweck der Einleitung des gerichtlichen Verfahrens ist ohnehin erfüllt: die Staatsstreikgeißte des Präsidenten sind im Krime erstickt, seine Pläne sind durchbrochen, die widergesetzliche, außerordentliche Macht, die er sich aneignen wollte, ist dahin.

Im Uebrigen allerdings wird die nordamerikanische Union der inneren Kämpfe und Spaltungen nicht überhoben sein, mag Johnson freigesprochen oder verurtheilt werden. Der alte Krankheitsstoff, der Gegensatz zwischen den Pflanzern des Südens und den Yankee's des Nordens, ist noch lange nicht ausgeheilt und die Rekonstruktionsarbeit noch bei Weitem nicht vollendet.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Mai.

[Personal-Veränderungen.] v. Reindorf, Ob.-Lt. von der Armee und Direktor der Gewehrfabrik zu Danzig, zur Disp. des Allgem. Kriegs-Departements kommandirt. Jagemann, Hauptm. von der Armee und Direktions-Assistent bei der Gewehrfabrik zu Spandau, in gleicher Eigenschaft zur Gewehrfabrik in Danzig veretzt und für die Dauer des Kommandos des Ob.-Lts. v. Reindorf mit Wahrnehmung der Functionen des Direktors dieser Gewehrfabrik beauftragt.

Herr Prediger Karmann ist leider seit einiger Zeit wieder körperlich so leidend, daß er sich vom Kgl. Consistorium einen längeren Amtsdispens hat erbitten müssen.

Laut Verfügung des evangel. Oberkirchenraths ist das Gebet für den Norddeutschen Reichstag im öffentlichen Kirchengebete während der Dauer des Zollparlamentes auszusetzen und dafür folgende Fürbitte aufzunehmen: „Hör's, barmherziger Gott, mit deiner Gnade die Arbeiten des Parlamentes, welches zur Förderung des allgemeinen Wohlstandes in Deutschland gegenwärtig vereinigt ist, und lasse sie zu dauerndem Segen des gesammten deutschen Vaterlandes gereichen. Sei du sein starker Schutz und Schirm und gieb, daß alle christliche Obrigkeit mit unserem Könige unter deinem Segen trachte, dein Reich auf Erden bauen zu helfen und deines Namens Herrlichkeit zu preisen.“

Die letzten Feldzüge haben den Militär-Pensions-Etat zu einer erheblichen Höhe gesteigert. Derselbe macht für das laufende Jahr einen Ausgabe-fonds von 5,548,632 Thln. für Officiere, Beamte und Invaliden erforderlich, so wie an Pensionen für Wittwen, Erziehungsgelder für Militärwaisen und an sonstigen Unterstützungen 433,286 Thlr.

In Betreff der Pensionsverhältnisse der Bundes-Beamten wird bestimmt, daß die Pension, wenn die Veretzung in den Ruhestand nach zurückgelegtem zehnten, aber vor zurückgelegtem elften Dienstjahre erfolgt, $\frac{20}{80}$ oder $\frac{1}{4}$ des von dem Bundesbeamten bisher bezogenen Gehaltes betragen und von da ab mit jedem Jahre weiter zurückgelegter Dienstzeit um $\frac{1}{80}$ des betreffenden Gehaltes steigen soll, so also, daß z. B. nach zurückgelegter 30jähriger Dienstzeit die Pension $\frac{40}{80}$ oder die Hälfte des von dem Bundes-Beamten vor seiner Pensionirung bezogenen Gehaltes

betragen würde. Es wird jedoch ausdrücklich bestimmt, daß über $\frac{60}{80}$ oder $\frac{3}{4}$ des Gehalts hinaus eine Steigerung nicht mehr eintreten soll. Eine Pension von $\frac{3}{4}$ des vor der Pensionirung bezogenen Gehalts ist also das Höchste, was zu erreichen ist.

Wegen der im Militair-Budget angeordneten Ersparnisse wird auch bei den Kgl. Marine-Etablissements eine Reduction der Arbeitskräfte eintreten, und ist demzufolge bereits einer Anzahl Schiffszimmerleuten zc. auf der hiesigen Königl. Werft gekündigt worden.

Das Schiffsbau-Personal, welches die Beaufsichtigung bei dem Bau des Panzerschiffs „Friedrich Carl“ geführt und nächst dem bei der Uebergabe und Abrüstung des Schiffes in Kiel mitgewirkt hat, ist vor einigen Tagen hierher zurückgekehrt.

Für den nächsten Sonnabend veranstaltet der Rendant unseres Stadt-Theaters Herr Julius Fischer, Bruder des Directors, im großen Saale des Schützenhauses eine musikalisch-declamatorische Soirée, zu welcher er mehrere geschätzte Dilettanten, sowie einige für unsere Sommerbühne neu engagierte Mitglieder gewonnen hat. Das gefällige, zuvorkommende Wesen des Herrn Julius Fischer, welcher selbst als tüchtiger Musiker bekannt ist, hat demselben bereits viele Gönner und Freunde erworben; es läßt sich deshalb wohl auch ein zahlreicher Besuch des Concerts erwarten.

Heute Vormittag hatte ein Husaren-Offizier das Unglück, mit seinem durch das Geräusch des Eisenbahnzuges beim Oivaethor scheu gewordenen Pferde zu stürzen und einen Schenkelbruch zu erleiden. Mehrere Infanteristen trugen den Verunglückten nach seiner Wohnung.

Western Abend bald nach 8 Uhr bemerkten die Bewohner des Todengräber Hartmann'schen Hauses, Holzgasse No. 5, in einem der Zimmer des 1. Stockwerks einen ungewöhnlichen Rauch und veranlaßten in Folge dessen die Alarmirung der Feuerwehr. Bei Ankunft dieser ergab es sich jedoch, daß der Brand nicht in No. 5, sondern in No. 6, dem Hause des Herrn Reg.-Hauptkassen-Buchhalters Bapensfuß, und zwar in dem rechten Seitenflügel gelegenen Küche zu suchen war. Hier hatte sich in Folge der schadhast gewordenen Feuerung des Kochherdes die darunter liegende Dichtung und Balkenlage entzündet und der Rauch sich bis in das benachbarte Grundstück gezogen. Durch Abtragen des Heerdes und Blosslegen der brennenden Holztheile wurde das Feuer unter Anwendung einer Spritze bald gelöscht, und konnte die Feuerwehr nach Ablauf einer kleinen Stunde die Brandstelle wieder verlassen.

Die alten Gebäude des Kirchgrundstücks am Faulgraben, welches der Magistrat von der St. Bartholomäi-Gemeinde zu Schulzwecken erworben, sind für 600 Thlr. an mehrere Unternehmer zum Abbruch verkauft worden, und hat die Räumung des neuen Bauplatzes, für welche ein Termin bis ult. dieses Monats anberaumt ist, bereits begonnen.

Ein oft sehr zerstreuter Subalternbeamter hat in diesen Tagen, als er das Cabinet seines Chefs, dem er aus den Akten einen Vortrag gehalten, verließ, die Thür hinter sich verschlossen und den Schlüssel in die Tasche gesteckt. Wahrscheinlich wurde er zu dieser unfreiwilligen Einschließung seines Vorgesetzten durch die Meinung verleitet, er verlasse, da er die Akten unter dem Arm und den Hut in der Hand trug, das Bureau, um sich nach Hause zu begeben. Zwischen dem Bureau und dem Cabinet des Chefs befindet sich ein unbenutztes Zimmer, so daß der Chef längere Zeit vergeblich warten mußte, bevor er aus der Gefangenschaft erlöst wurde. Man kann sich den Schreck des Beamten und die Heiterkeit der ganzen Umgebung denken, als jenem der Schlüssel aus der Tasche gezogen wurde, um das Oberhaupt aus der Haft zu befreien. Der Chef hatte Humor genug, den erschrockenen Beamten freundlich zu warnen, daß er es nicht auch einmal so mache, wie ein früherer ebenfalls sehr zerstreuter Beamte, der den Bureauort auszog, um nach Hause zu gehen, in seiner Zerstretheit aber anstatt des Rodes sich selbst in den Schrank hängte.

Eine Frauensperson, welche seit einiger Zeit verschiedene Diebstähle verübt und sich stets der Polizeibehörde zu entziehen gewußt hat, ist in vergangener Nacht durch die Kriminalpolizei ergriffen und in Haft gebracht worden. Ferner ist es der Kriminalpolizei gelungen, eine Diebin, welche sich auf einen falschen Namen und selbst geschriebenen Schein vermiethet und mehrere Diebstähle ausgeführt hat, zu ermitteln. Die gestohlenen Sachen sind bereits gefunden und auch zwei Hehler gefänglich eingezogen.

— In Bezug auf die hieselbst gegründete Fischerei-Gesellschaft geht der „Panfa“ die Mittheilung zu, daß sie mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die theilweise noch bedeutender sind als in der Nordsee, daß ihre Gründer aber trotzdem mit gutem Muth in die Zukunft blicken. Die Verhältnisse in der Ostsee sind ganz andere als in der Nordsee und der Betrieb der Fischerei in ersterer ein viel schwierigerer. In der Nordsee handelt es sich hauptsächlich um den Fang von Fischen, die auf dem Grunde leben und die deshalb mit dem Grundnetze genommen werden. Die Gründe, welche der Fisch dort zu den verschiedensten Jahreszeiten aufsucht, sind bekannt, liegen weit von der Küste, so daß sich die Fahrzeuge bei schwerem Wetter darauf oder in ihrer Nähe halten können, und sind rein, d. h. wenigstens frei von größeren Steinen, welche den Verlust ganzer Netze herbeiführen können. In der Ostsee giebt es zwar auch Bänke, wie z. B. die Stolper, die Mittelbank, Adlersgrund, aber die Versuchsmacht der Gesellschaft hat auf ihnen bittere Erfahrungen gemacht und an den dort liegenden Steinen mehrere Netze eingebüßt. Es bleibt nun zwar die ganze Strecke von Danzig bis Stettin längs der Küste als reiner, schöner Fischgrund, aber sie hat nur eine Breite von 2—3 Meilen, was mit ausländischem Winde ist es für die Fahrzeuge eine schlimme Sache, sich von der Küste abzuarbeiten und freien Seeraum zu gewinnen. Es fehlt an Häfen zum Einlaufen, und die Fischerei wird dadurch während des Winterhalbjahres wenigstens gefährlich. Andererseits würde ihr alleiniger Betrieb mit dem Grundnetze auch nicht lohnend sein. Bei den kalten Wintern in der Ostsee, die in der Nordsee unbekannt sind, zieht sich der Plattfisch zum Herbst in tiefes Wasser (30—40 Fäden) zurück und erscheint erst zum Mai wieder auf den mit dem Grundnetze zu besichenden Gründen. Schon deshalb muß auch zu anderen Fischereiartern übergegangen und der Fang je nach der Jahreszeit mit Angeln und verschiedenen Sorten Netzen betrieben werden. Der Lachs wird im Winter mit Angeln, die auf tiefem Wasser ausgelegt und mindestens alle zwei Tage mit frischen Heringen bestreut werden, gefangen. Es müssen also auch wieder Heringe in Stellnetzen gefangen werden, um den Angellachs betreiben zu können. Von März bis April wird der Lachs mit großen Netzen gefischt, die ans Land gezogen werden, oder Nachts mit treibenden Netzen, in deren Maschen er sich festläuft. Im Mai kommt der Hering und Stöhr, die jeder andere Fangarten und Geräthe bedingen; während des Sommers ist die Flunder ergiebig, im August kommt der Aal, den man in Säcken fängt, dann der Dorsch auf Angeln u. s. w.

— Die noch in einer Stärke von 7 Köpfen in der Festung Weichselmünde vorhandene Baugesangenen-Abtheilung wird Ende dieses Monats nach Graudenz verlegt und an Stelle derselben eine Sträflings-Abtheilung nach Weichselmünde dislocirt werden.

— Die Auswanderung aus Pommern geht noch immer in großem Maßstabe weiter. In den letzten fünf Tagen kamen 692 Auswanderer durch Stettin.

Verent. In der vergangenen Woche sind die Kaufleute S. Priester, L. Verent und G. Rink durch nächtlichen Einbruch recht erheblich an Waaren bescholten worden. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Diebsbände ausfindig zu machen, doch ist anzunehmen, daß dieselbe ihren Wohnsitz in unserer Stadt selbst hat, weil die frechen Einbringlinge eminente Lokalkenntniß an den Tag gelegt haben.

Gerichtszeitung.

Paris. Das Schamgefühl gebot dem Monsieur Eidoir, ein Beinkleid zu tragen, aber die Ehre befahl ihm, es auszuziehen. Er gehörte dem Gesetze der Ehre und steht nun vor der correctionellen Polizei von Paris wegen öffentlicher Verletzung der Schamhaftigkeit. Er ist unter dem Pavillon der Hallen des Morgens zwei Uhr arretirt worden, desjenigen Kleidungsstückes erman- gelnd, welches die Engländer nicht aussprechen dürfen. Aber einen Stock hatte er und froh augencheinlich; man sah ihm auch an, daß er kaum daran dachte, wesentlich die Schamhaftigkeit zu verletzen. Die Erklärung, die er darüber abgibt und mit Beweisen unterstützen kann, ist sehr originell. „Erstens, sagt er, sind hier die beiden Polizei-Agenten, die mich arretirt haben, und die werden bezeugen, daß ich einen hübschen Dufel hatte.“ — Präsi.: Das haben sie allerdings gethan, aber das ist doch keine Entschuldigung. — Eidoir: Zugegeben, zugegeben; aber Sie werden auch begreifen, Herr Präsident, daß, wenn man Nachts ohne Hosen auf der Straße umherläuft, man seine guten Gründe haben oder eine zwingende Gewalt eingetreten sein muß. Nun lassen Sie sich also erzählen, wie die Sache ist: Wir hatten einen Happen gegessen, Renard, der Sattler, und ich, wir haben zusammen in demselben Geschäft gearbeitet und uns seit langer Zeit nicht gesehen. Nun, also gut, wir trinken ein Eiter, zwei Eiter, drei Eiter; ja ich, Herr Präsident, bekomme schon von einem Schoppen meinen Käfer, und da bin ich denn reingefallen. — Nach Tisch sagt Renard:

Ich spiele mit Dir um den Kaffee. — Wir spielen um den Kaffee, ich verliere ihn; wir spielen nun zwei Schnäpfe aus, ich verliere; wir spielen um eine kleine Bowle Glühwein, ich verliere; wir spielen um Prunen, Chinoisen, Besspetro, um . . . Präsi.: Wir haben gar nicht nöthig, hier zu hören, um was Sie Alles gespielt haben. — Eidoir: Doch, Herr Präsident, es ist wegen der Pantalons. Schließlich verliere ich Alles und sage zu Renard: Jetzt ist es aus, ich spiele nicht mehr, sonst verliere ich noch Noß und Hosen. — Na, ich spiele mit Dir um Deine Hufe. (Gelächter unter den Zuhörern.) Es war eine Thorheit, aber man sagt doch so. Natürlich nahm ich es nur als Spaß an, aber er quält mich so lange, bis ich lachend sage: Nun meinerwegen, aber Du mußt die Deinige gegensetzen, und wenn Du verlierst, sage ich Dir, so bin ich ein schlechter Kerl, wenn ich Dich nicht mit dem fehlten Mietzettel nach Hause gehen lasse. (Allgemeine Heiterkeit.) Der Weinhändler lachte sich bucklig. — Präsi.: Das ist ganz gut, diese Aufklärung stimmt auch mit Ihren ersten Aussagen überein; die über Sie eingezogenen Erkundigungen lauten günstig, auch Renard Ihr Gegner hat es bestätigt; das Gericht wird Rücksicht darauf nehmen. — Eidoir: Ja, man ist so verrückt, wenn man was im Kopfe hat. Ich habe meine Pantalons verloren und gab sie an Renard, denn Spiel-schulden sind heilig. Ich war eben fortgegangen, als man mich arretirte. — Präsi.: Sie haben an Renard einen Freund, dem nach langer Trennung zu begegnen sehr angenehm ist. (Gelächter.) — Eidoir: Es war bloß Spaß, Renard hatte ebenso gut einen Sitz als ich. Ich bitte um Nachsicht. Die Erkundigung, die ich mir zugezogen habe, ist Strafe genug. Ein Hund wäre daran crepirt, auf meine Ehre! Dieses Muster von Spiel-schuldner wird unter dem Jubel des Auditoriums freigesprochen.

[Eine Schöne mit Gold im Haare.] Genevra Remoine in Paris ist eine sehr hübsche Brünnetto von siebenundzwanzig Jahren, welche die Ungerechtigkeit des Schicksals zur Köchin gemacht hat. Um sich für diese Unbill zu rächen, befaßte sie alle Diebstahle, bei denen sie diese schmähtlichen Functionen verrichtete. Zuletzt bei einem Herrn Prieur, einem Pariser Schlächter in der Rue Manard, im Dienst, gestattete sie sich von Zeit zu Zeit einige flüchtige Scherze in Bezug auf die Kaffe ihres Prinzipals, so daß dieser sich veranlaßt sah, sie auf einige Zeit der Behörde zu überweisen. — Während man die nicht ganz willig sich gehörende Genevra zu dem Polizei-Commissär mehr zog als führte, war sie plötzlich zum großen Erstaunen der Postagenten mit einem Regen von Gold überströmt. Die treue Magd hatte ihren Chignon als Anheim benutzt und eine Rolle Napoleons von 500 Francs hineingethan. Leider scheint die Sicherheit dieses Schrankes ebenso schwach als das Papier der Düte gewesen zu sein, und die Danae ohne Jupiter sah sich ihres Schatzes durch den Groll des Schicksals beraubt.

Dunkle Existenzen.

Erzählung von George Füllborn.
(Fortsetzung.)

Plötzlich gegen ein Uhr erwachte der Lieutenant wieder aus einem kurzen Schlummer — ein entsetzlicher Geruch, der plötzlich die Luft schwängerte, war ihm, da er nur leise schlief, so auffallend gewesen, daß er aufschrad — der Dunst war unerträglich und erfüllte plötzlich mit betäubender Gewalt das Zimmer — wo kam er her? Der nun vollständig Gedankenklare Mann sah sich um — das Licht gab eine mangelhafte Beleuchtung und das Zimmer war groß — da stand in einiger Entfernung von ihm plötzlich eine undeutliche Gestalt vor der Balkonthüre, die doch fest verschlossen war, in der Stube dicht neben dem Bett — er starrte hin, ohne für den Augenblick sich von der Ueberraschung erholen zu können — ein Weib stand dort — wie war es hereingekommen, war es von Fleisch und Blut? Oder gab es doch Erscheinungen, über die die Menschen zu keiner Erklärung zu gelangen vermögen — nun, dann war dieses Weib, das tödtliche Lust begleitete, eine teuflische Erscheinung, die den Tod brachte — der Lieutenant Waldenburg bemühte sich, das Gesicht der leblos Dastehenden und ihn Anstauenden zu erkennen — es war leichenblaß und entsetzlich anzuschauen — sie mußte aus dem Grabe kommen — „Muth — Muth!“ flüsterte sich der von beunruhigenden Einflüsterungen und dem Gedanken an Uebernatürliches Befähigten zu — da sah er, daß sich die weiße Gestalt ihm näherte — sie hatte die Absicht, auch ihn zu verderben, wie sie in jedem Jahre Elend gebracht hatte —

„Steh, wer Du auch sein magst — bist Du ein menschliches Wesen, so höre, daß ich Dir verbiete, Dich mir noch um einen Schritt zu nähern, wenn Dir Dein Leben lieb ist!“ Deutlich sah der Drohende ein Lächeln sich auf dem bleichen Antlitze des Weibes malen — und sie schritt näher. —

„Zum letzten Male — steh!“ rief Waldenburg, dem unwillkürlich bei der Entsetzlichkeit des Augenblicks die Haare zu Berge stiegen — „oder ich schieße.“ —

Schon konnte er das leblose Auge der Nahenden unterscheiden, schon wehte ihm mehr und mehr die furchtbare Morderlust entgegen und legte sich mit Centnerlast auf seine Brust — schon sah er, daß die Gestalt, seine Warnung nicht beachtend oder nicht hörend, immer näher zu ihm heranlam — jetzt galt es sich zu retten, er erhob daher die Waffe — schon fürchtete er, daß sie ihm den Dienst versagen und er dann unwiderbringlich verloren sein könnte — da zielte er kurz und drückte den tödtlichen Schuß ab — eine Pulverwolke erhob sich zugleich mit einem gellenden, furchtbaren Schrei — die Thüren wurden aufgerissen, die Frauen behten vor dem ihnen entgegenwallenden Dunst zurück — dann sahen sie in der Mitte des Zimmers eine weiße Gestalt liegen, aus deren Kleidern auf der Brust Blut tropfte — der Lieutenant Waldenburg stand noch unbeweglich am Tisch, die Pistole in der Hand und nicht im Stande, sich so schnell von dem eben erlebten, entsetzlichen Vorfalle erholen und fassen zu können. — Doch als die Frauen endlich der Entsetzten sich näherten, da trat auch er hinzu und überzeugte sich, daß die von ihm Gemordete ein Mädchen mit Fleisch und Blut war! Bald fand man auch die Deffnung unter der Balkonthüre, den geheimnißvollen Gang mit seinen Krankheit bringenden Ausdünstungen und die offene Thüre am Grabe, durch die das nun todt Mädchen gekommen war. —

Schrecken und Angst herrschte in dem Hause und das bisherige Glück war durch den Vorwurf, der sich in dem Gatten Alices bildete, zerstört, daß er einen Mord, wenn auch dazu gedrängt und schuldlos, begangen. Er eilte nach dem Polizei-Prästidium, wo man ihm Beante mitgab, um das Nähere über den wunderbaren Vorfalle aufzuklären und festzustellen.

Der Leser hat wohl schon errathen, wen die Beamten nach zahllosen Recherchen in der Getödteten erkannten — es war Marianne, das wahnsinnige Mädchen, die in der Erinnerung an Edmund und in Anwandlungen von Sehnsucht ihn noch in dem Hause auf dem geheimnißvollen Wege zu suchen und zu finden strebte. Wenn ihr Nachbar schlief, der mit aufopfernder Fürsorge auf die zeitweise Irtsinnige achtete und sie liebte, dann erhob sie sich oft und sah vor sich Bilder der Vergangenheit aufsteigen. In jedem Jahre bei der Wiederkehr des verhängnißvollen Tages trieb es sie hin zu ihm, und sie fand den Weg und war Veranlassung furchtbarer Ereignisse, ohne es zu wissen und zu wollen. Sie selbst war jedesmal nach dem Besuch des gefährlichen Ganges, in dem sie die zerstörend wirkende Luft einathmete, krank, doch erholte sich ihr, trotz ihrer schreckbaren Schwächlichkeit eiserner Körper immer wieder, bis sie diesmal von ihrem Besuch nicht zurückkehrte und in der Erinnerung an Edmund den erlösenden Tod fand. —

Heinrich wartete am andern Morgen vergebens auf das Erscheinen und den Gruß Mariannes — sie war verschwunden. Angestlich ging er fort, um sie zu suchen, und konnte sie doch nirgend erblicken und finden. Als er am Abend traurig heimkehrte, erzählte man ihm, daß das Mädchen todt wäre — heiße Thränen perlten aus seinen Augen und er murmelte Worte, Vielen unverständliche Verse, in denen er seinem Kummer Ausdruck gab.

Die Angehörigen Edmunds aber erfahren nun endlich den ganzen Zusammenhang des Unglücks, das sie mit der Todten verbunden und das nun endlich einen Abschluß gefunden. Noch lange herrschte unter ihnen in der wieder erneuerten Erinnerung an alles Elend, das sie betroffen, tiefe Trauer und Freudlosigkeit. Der Gatte Alices hauptsächlich konnte in Jahren kaum den Eindruck überwinden, den jene Nacht und der durch ihn veranlaßte Tod auf ihn gemacht, wenn er auch der Welt und der unglücklichen Marianne selbst dadurch, daß er sie erlöste, einen Dienst geleistet hatte, — denn welchem Unheil wären Alle vielleicht anheimgefallen, wenn sie ihre irrsinnigen Gänge wiederholt, und welchem Dasein wäre die Arme entgegengegangen bei ihrer inneren Krankheit und der ganz freudlosen Zukunft, die keiner Hoffnung mehr Raum ließ?

Wäre die Bestimmung in sie zurückgelehrt, so hätte die Qual des Vorwurfs und Schmerzes sie nicht leben lassen, und blieb sie wahnsinnig, so war ihr bejammernswerther Zustand ein Unglück für sie und ihre Mitmenschen — es war ihr also eine Wohlthat geschehen und mit ihr das Schicksal erfüllt, das auf Hugo Ehler, dem Sohne des Bettlers gelastet hatte. Es trauerte um sie nur ein Mensch, — Heinrich, der Bruder ihres Vaters, der ebenso wie sie nie davon eine Ahnung gehabt hatte, wie nah er mit dem neben ihm wohnenden Mädchen verwandt war.

Frau von Dawitz zog, nachdem sie ihr Haus verkauft hatte, zu ihren Kindern, um nun endlich ohne jede schmerzliche Erinnerung den Abend ihres Lebens in Frieden und Ruhe, sich an dem Glück ihrer Tochter erwarment, zu verleben — und friedlich und glücklich ging es an dem Heerde Alices zu, die nur eine Bestimmung und eine Freude kannte: nächst der Liebe und Fürsorge für ihren Mann ihrer alternden Mutter das Leben so leicht und angenehm wie nur möglich zu machen — ein schönes Glück hatte nun ungeführt sein Reich in dem Hause der Familie Walzenburg aufgeschlagen — und die alte Dienerin Julie widmete sich dabei mit rührender Anhänglichkeit und dankbarer Hingebung der Aufsicht und Erziehung der niedlichen Kinder Alices. —
(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Für die noch fortdauernde traurige pecuniäre Lage der unteren Beamtenkategorien dürfte die Thatsache sprechen, daß der Magistrat zu Neustadt a. D. in einer Person einen qualifizirten civilverorgungsberechtigten Militär für die vacante Stelle eines Rath's, Polizei-, Schuldieners, Executor's, Gefangenenauffsehers und endlich Anrufers sucht, und für alle diese Mühwaltungen, bei einer allerdings freien Wohnung und Wiefennutzung, ein Jahresgehalt, sage — von 84 Thalern in Aussicht stellt. —

— Ein eigenthümlicher Fall hat sich kürzlich in B. zwischen zwei Amtskollegen ereignet. Der Jüngere von Beiden prügelte den Aelteren mit der Reitpeitsche durch, warf diese dann zu Boden und rief in herrischem Tone: „So, nun hebe er mir auch die Peitsche auf!“ Kaum ist dieses geschehen, so ruft der Jüngere Zeugen herbei und spricht: „Seht, dieser will mich hier schlagen“, verklagt den Aelteren bei der vorgeetzten Behörde und derselbe wird bestraft.

— [Der Geschmack ist verschieden.] In Brasilien ist man eine große Ameisenart, gebraten in dem harzigen Saft einer gewissen Pflanze; in Ostindien röstet man sie wie Kaffee und genießt sie handvollweise. In Westindien verzehret man die Larve des Dattelbaum-Weißkäfers, die wie unser Engerling aussieht. In Siam sind die Ameisenier eine sehr schmackhafte Gerichte, in Ceylon die Bienen. Afrikas Buschmänner sind hinter allen Raupen her, wie die Hühner; die Chinesen essen die ausgefrorenen Seidenwurmpuppen; die nordamerikanischen Indianer delectiren sich an Heuschrecken, die Bewohner von Neu-Kaledonien an gerösteten Spinnen — manche Europäer an Schnepfentoth und Vogelnestern.

— Vor einigen Tagen wurde vor dem Moskauer Schwurgericht ein wahrer Montstreprozeß gegen eine Münzfälscherbande beendet, dessen Verhandlungen eine ganze Woche in Anspruch nahmen. Die vor den Schranken des Gerichtshofes stehenden Mitglieder der Bande, 29 an der Zahl, waren beschuldigt und überwiesen, falsche russische Banknoten im Betrage von ca. 500,000 R. S. angefertigt und in Umlauf gesetzt zu haben, und wurden theils zu schweren Arbeiten auf längere oder kürzere Zeit, theils zur Anstiedelung in Sibirien verurtheilt. Es fungirten in dem Prozeß 20 Vertheidiger, und 130 Zeugen wurden vernommen.

— [Gehende Fische.] Binnen kurzem wird Herr Dr. Schott aus Indien in London erwartet, welcher als ein Geschenk von Dr. Day an die zoologische Garten-Gesellschaft etwa 1 1/2 Duzend der gehenden Fische, welche zu Marrul und Korava in Indien aufgefunden werden, mitbringen wird. Das größte Specimen dieser Fische erreicht eine Länge von mehr als drei Fuß und dürfte, falls die Gattung das englische Klima verträgt, eine treffliche Acquisition für See- und Kanäle bilden. Die kleinere Gattung ist mehr interessant als nützlich, indem sie nur etwa ein Fuß lang ist. Die Fische bestehen die Seereise in Zinnbüchsen. Dr. Day soll zu dem Schlusse gelangt sein, daß sie die Luft direkt von der Atmosphäre einathmen.

— Auf der Erie-Bahn in Amerika sind dreißig Menschen umgekommen und an hundert verwundet worden. Der „France“ zufolge, welche diese Zahlen angiebt, geschah das Unglück in der Weise, daß vier Waggons einen 100 Fuß hohen Abhang hinabstürzten.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien in Reaumur.	Wind und Wetter.
3 11		337,87	+ 8,8	NW. mäßig, hell u. bewölkt.
4 8		335,95	+ 9,4	Süd lebhaft, do. do.
12		334,96	+ 14,2	do. stürmisch, do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 4. Mai 1868.

Unser Markt blieb auch heute in sehr klauer Stimmung. Man befürchtet allgemein einen weiteren Preisfall und Unternehmer sind deshalb sehr vorsichtig. Verkauft wurden 160 Last Weizen und müssen Preise dafür in den meisten Fällen reichlich \mathcal{L} 10 pro Last niedriger angenommen werden. — Feiner alter 129 \mathcal{L} . ist noch \mathcal{L} 845; frischer, hochbunter 127/28. 126 \mathcal{L} . \mathcal{L} 787 1/2. 770; guter, hellbunter 124 \mathcal{L} . \mathcal{L} 750; bunter, befehter 128 \mathcal{L} . \mathcal{L} 760; gewöhnlicher 120. 122 \mathcal{L} . \mathcal{L} 720. 715; abfallender 118 \mathcal{L} . \mathcal{L} 680 pr. 5100 \mathcal{L} . bezahlt.

Roggen flau; Kleingkeiten 113/14. 114. 115 \mathcal{L} . \mathcal{L} 450. 455 pr. 4910 \mathcal{L} . verkauft. — Mai-Juni-Lieferung 120 \mathcal{L} . \mathcal{L} 470 vergebens ausgeben.

Futter-Erbfen \mathcal{L} 450. 470 pr. 8400 \mathcal{L} . Sehr hübscher Hafer \mathcal{L} 294; gewöhnlicher \mathcal{L} 250 pr. 3000 \mathcal{L} .
Leinsaat \mathcal{L} 435 pr. 4320 \mathcal{L} .

Course zu Danzig am 4. Mai.

Staats-Schuldscheine 3 1/2 % 84 — —
Brief Geld gem.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

R. K. Russischer Wirtl. Geh. Staats-Rath Bagdalsch u. Familie a. St. Petersburg. Lieutenant a. D. Jacobien a. Bojahren. Die Kaufl. Feider a. Berlin, Koofeboom a. Hannover, Bezold a. Pforzheim u. Watt aus St. Petersburg.

Walter's Hotel.

Die Hauptl. Neumann n. Fam. a. Berlin u. Jagemann a. Spandau. Die Lieut. Rosenow a. Westfalen u. Döhning a. Mohrungen. Die Ritterguts-pächter Zembke n. Gattin a. Langwitz u. Heyer a. Lemno. Fabrikant Thomas a. Thorn. Fr. Gutsbes. Burghardt n. Familie a. Neustadt. Die Kaufl. Sachs a. Berlin u. Brechelt aus Dresden.

Hotel du Nord.

Gasthofbes. v. Zenowitz aus Gruzno. Capitain Wlodowski a. Warschau. Kaufm. Winterberg a. Elbing. Hotel zum Kronprinzen.

Die Gutsbes. v. Uzendorn a. Gogolin, Raschte a. Rubintow b. Thorn u. Sommer a. Pelschow b. Thorn. Affecuranz-Insp. Friedrich a. Berlin. Zimmermeister Behrendsdorf a. Thorn. Baumeister Wahl a. Königsberg. Die Kaufl. Grange a. Stettin, Hoffmann aus Bromberg, Brandt a. Magdeburg, Schmidt a. Denabrück, Sommerfeld a. Leipzig, Schwarz u. Heins aus Thorn, Aronsohn a. Hamburg, Goldschmidt aus Breslau und Weckerle aus Puzig.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Lubenau, Friedländer u. Bötoker aus Berlin u. Schwenterley aus Barmen.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Graf v. Kurialowski a. Ploß. Mühlenbaumeister Preuß r. Pr.-Stargard. Gutsbes. Sachse a. Schwerin. Die Kaufl. Lehmann a. Wolgast, Cohn a. Berlin, Maßmann a. Leipzig u. Jonas a. Chemnitz.

Hotel de Thorn.

Rittergutsbes. Abramowski n. Sohn aus Schwes. Gutsbes. Quadt a. Marienburg. Majoratsherr Hopfgarten n. Gattin u. Rent. Eichtenberg n. Gattin aus Jena. Fabrikbes. Sandroff a. Luisenthal. Pr.-Lieut. v. Mach a. Inowraclaw. Lieut. Schneider a. Heidemühl. Buchdruckereibes. Weidemann aus Schwerin. Gutsbes. Kulpat a. Gemmerichenburg. Die Kaufleute Kannengießer a. Prenzlau, Herwig a. Cassel u. Buchholz aus Magdeburg.

Hotel d'Oliva.

Die Rittergutsbes. Eichholz a. Winditten u. Dieckhoff a. Prezewos. Uebelvirtuos Zankewitz a. Warschau. Zimmermeister Sommerfeld a. Brandenburg a. G. Forst-Glewe Schmidt a. Gumbinnen. Die Kaufl. Kirchlin a. Berlin, Meyer a. Breslau, Geißler a. Königsberg und Neumann a. Bromberg.

Bekanntmachung.

Die Stelle des zweiten Lehrers an der evangelischen Schule in Weichselmünde, mit welcher außer freier Wohnung und dem nöthigen Brennmaterial zur Heizung derselben ein Jahresgehalt von 100 Thln. verbunden ist, zu welchem vorläufig auf 5 Jahre von der königlichen Regierung eine Zulage von 36 Thln. bewilligt worden, ist zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle, die sich nur für einen unverheiratheten Lehrer eignet, haben ihre stempel-pflichtigen Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Zeugnissen, binnen 14 Tagen bei uns einzureichen.

Danzig, den 28. April 1868.

Der Magistrat.

Besatzknöpfe zu Spottpreisen von Herrn Wallenberg übernommen, 180 Master, **Steinkohlenknöpfe** verkaufe ich von A. Dgd. 3 Pfg. an bis zu d. feinst. neuesten u. elegantest., a. Ruth., Jagd., vergold. Beste **Schneidernähad.,** 25 Stück zu 5 Pfg., Besatzband, Vorte, Ligen, Strickeluis, um rasch zu räumen.

Langgasse 83. Franz Feichtmayer.

Die herrsch. Wohnung nebst Garten und Gartenhaus ist in Neuschottland b. Langefuhr für den Sommer, a. a. längere Zeit, z. verm. N. Paradiesg. 20.

Zur Feier unseres goldenen Hochzeits-Festes, welches Donnerstag, den 7. Mai c. um 10 Uhr Vormittags, in der Kirche zu Kielau stattfinden wird, laden wir alle Patrioten mit der Bitte um gütige Theilnahme ganz ergebenst ein.

Kielau, den 28. April 1868,
Kr. Neustadt, Westpr.

Veteran **Joseph Krause,**
Dorothea Krause,
geb. Borowska.



In der dazu auf dem
Heumarkt erbauten Bude
sind heute und die
nächsten Tage
die beiden
kleinsten Leute
der Welt
(Zwerge)

18 und 19 Jahre alt, nur 29 und 30 Zoll groß, und eine **Rundschau** von Europa, Amerika u. s. w. dem hochgeehrten Publikum zur Schau gestellt. Entrée 2 1/2 Sgr. à Person.

Dienstag, den 5. Mai, Abends 7 1/2 Uhr,

Fortsetzung der plattdeutschen Vorlesung:

De Reis' nah Bellingen von **Fr. Kenter.**

Im Gesellschafts-Hause, Brodbänkengasse 10.

Billette à 7 1/2 Sgr., 3 à 5 Sgr. sind bei den Herren **J. L. Preuss**, Portchaisengasse 3, **W. Arendt**, Magdauweggasse 5, **J. C. Meyer**, Langenmarkt 20, und bei mir zu haben.

Um zahlreichen Besuch bittet

H. Kretschmer,
Brodbänkengasse 10.

Die Unterzeichnete empfiehlt ihre seit 1843 bestehende

Reihbibliothek für die Jugend

den geehrten Eltern zur Beachtung ganz ergebenst.

Abonnementspreis für ein Buch jährlich 1 Thlr., halbjährlich 17 1/2 Sgr., vierteljährlich 10 Sgr., monatlich 5 Sgr.

Buch- und Musikalienhandlung
von **Constantin Ziemssen.**

Die Herberge zur Heimath,

Danzig, Gr. Mühlengasse 7,

bietet allen Wanderern ein reinliches Lager, gute Kost, sowie den Arbeit Suchenden nach Kräften Rath und Hilfe.

Goldfische in vorzüglicher Qualität

empfiehlt die Aquarienhandlung von **August Hoffmann,**

Heil. Geistgasse 26.

Eiserne Möbel in reichhaltiger Auswahl vorhanden
Sandgrube Nr. 21.

Eiserne Grabtafeln, welche auf eisernem Stab schräg ruhend selbstständig aufgestellt werden, mit Schrift- und Stern-Vergoldung 10 Pfg.; **Grabkreuze** mit vergoldeter Schrift 18 Pfg.; **Grab-Balcon-Gitter** u. s. w. in geschmackvollen und beliebigen Formen nach vorliegenden Zeichnungen empfehlen **Vogel & Co.** in Dirschau.

Hast Du mich beim Lebwohl geliebt
Und liebst mich auch noch,

So gib Dich zufrieden,

Ich ersieh' Dir das doch.

C. N.

Zur Abfassung von **Gelegenheits-Gedichten** jeder Art ist stets bereit

Luise v. Duisburg,
Fleischergasse Nr. 1.

Mieths-Contracte

sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Briefbogen mit Damen-Namen

sind zu haben bei **Edwin Groening.**